

3. Der Sturz der Eiche.

An einem schönen Sommerabend, als Krokus mit seinen Reifigen von einem Sturzuge heimkehrte, wo er die Grenzstreitigkeiten zweier Gemeinden geschlichtet hatte, erblickte er seine Gemahlin am Ufer des Schilfteiches, da wo sie ihm zuerst erschienen war. Sie winkte ihm mit der Hand; darum ließ er seine Diener von sich und eilte, sie zu umarmen. Sie empfing ihn nach Gewohnheit mit liebevoller Freude; aber ihr Herz war traurig und beklommen, und aus ihren Augen träufelten heiße Thränen. Krokus war bestürzt über diesen Anblick; er hatte seine Gemahlin nie anders als im Glanze jugendlicher Fröhlichkeit gesehen.

„Was ist dir, teures Weib?“ sprach er; „bange Ahnungen zerreißen meine Seele. Sag' an, was bedeuten diese Thränen?“

Die Elfe senkte, lehnte ihr Haupt wehmütig an seine Schulter und sprach: „Teurer Gemahl, in Eurer Abwesenheit habe ich im Buche des Schicksals gelesen, daß meinem Lebensbaume ein unglückliches Verhängnis droht; ich muß ewig von Euch scheiden. Folgt mir in das Schloß, daß ich meine Kinder segne, denn von heute an werdet Ihr mich nimmer sehen.“

„O Geliebte,“ entgegnete Krokus „laßt diesen traurigen Gedanken schwinden! Was kann Eurem Baum für ein Unglück drohen? Steht er nicht stamm- und wurzelfest? Seht seine gesunden Äste, wie sie mit Laub und Eichen belastet sich ausbreiten, und wie er seine Wipfel zu den Wolken erhebt! So lange dieser Arm sich regt, soll er ihn gegen jeden Frevler schützen, der seinen Stamm zu verletzen wagt.“

„Ohnmächtiger Schutz,“ versetzte sie, „den ein sterblicher Arm gewähren kann! Was vermag der Mächtigste unter euch gegen die